

herstellung der Landerndächer in Isny vom Jahre 1848 begründete die Ablehnung der Deckung von flachen Satteldächern mit Dachplatten richtig wie folgt: „...da eine Ausbesserung der Landerndächer mit Ziegel in unser so sehr hohen . . . schneereichen Gegend, wo der Schnee meist jährlich 5 Monate liegen bleibt und wo bey eintretendem Thauwetter durch Zurückschwellen des Regenwassers das Gebäude ruiniert würde, ganz unausführbar ist.“ Die Schattenseite dieser begreiflichen Einstellung zeigte sich bei den schweren Bränden von 1864 und 1866 –! Manche Baugesuche, so das des Engelwirts Hiller von Isny aus dem Jahre 1844 laufen darauf hinaus, unter das nun einmal gebotene Ziegeldach ein Landerndach zu legen, das Schneeverwehungen und Wasserschwellungen unmöglich machte. Hinzu kommt ein weiteres: der Stuhl des auf Landerndeckung berechneten flachen Satteldachs, ja sogar das Hausgerüst selbst, erwiesen sich vielfach als zu schwach für ein schweres Plattendach. Dem Bauern Anton Wucher von Untertiefental, der am 29. 4. 1848 um Ausbesserung seines Daches mit Landern einkam, mußte man dies erlauben, da „der Dachstuhl sowie die ganze Construction des Hauses“ für ein Ziegeldach nicht geeignet waren. Übrigens wurde noch ein Unterschied zwischen Landern und Schindeln gemacht, wenn auch nicht folgerichtig durchgeführt. Ein Erlaß vom 9. 4. 1835 ließ zu, daß dort, wo die Verwendung von Ziegeln oder Lehmstroh unüberbrückbaren Schwierigkeiten begegne, „Bretter

oder sogenannte Landerstücke . . . wenigstens drei Schuh lang (etwa 86 cm), fünf Zolle breit (etwa 14 cm) und ein Zoll dick (etwa 2,9 cm) aufgenagelt werden, eine Bedeckungsart, die jedenfalls minder anstößig als die mit leichten, bei einem Brand wegfliegenden Schindel ist.“ Natürlich ging man auch gegen das Übel der Kaminlosigkeit vor, so daß kaminlose Häuser bald große Seltenheiten wurden. „Zugläden“, wie wir sie heute noch teilweise im schweizerischen Bodenseeraum und im Appenzellischen finden, „nemlich das an den Häusern bei den Fenstern angebrachte Getäfer nebst den dazu gehörigen Aufzugläden“, mußten sogleich entfernt werden. Das Waschen und Backen im Hause sollte untersagt sein, weshalb „Kommun-Backöfen“ und „Waschhäuser“ zu erbauen waren!

Viele andere Einrichtungen gingen bei solchen Veränderungen unter. 1848 kamen die Bauern von Sommersried darum ein, ihr Stroh, wie bisher, unter dem Vorsprung des Scheuerdachs anbringen zu dürfen: „Schon seit unföhrdenklichen Zeiten haben alle unsre Vorfahren das ausgedroschene Stroh bei segensreichen Jahrgängen, wo solches in den bestehenden Scheuren nicht mehr aufbewahrt werden konnte, hinten an ihren Scheuren unter dem eigends hierzu vogerichteten sogenannten Vordache aufbewahrt . . .“ (sie nannten diese Stapel die „Stroh-feste“). Vergeblich –

Abend

Die lauten Stimmen schweigen,
die hohen Bäume neigen
die Kronen all;
die letzten Strahlen fliehen
und stille Schatten ziehen
ins tiefe Tal.

Träumende Weisen erklingen
und ferne Laute singen
ein einsam Lied;
verstohlen lauscht dem Sange
ein Röslein, das am Hange
verborgen blüht.

Die Lieder schweigen balde,
es ist so still im Walde
in Tal und Höh';
verklungen Spielen und Scherzen
mir aber schleicht zum Herzen
ein leises Weh.

Otto Haldenwang